

L01 Sachsens Landwirtschaft unabhängig von Pestiziden machen. Glyphosat-Ausstieg jetzt!

Gremium: Landesvorstand
Beschlussdatum: 02.03.2018
Tagesordnungspunkt: TOP 3 Landwirtschaft

1 Erhalt der natürlichen Ressourcen

2 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen stehen für eine Landwirtschaft, die schonend
3 mit den natürlichen Ressourcen umgeht und sicherstellt, dass auch künftige
4 Generationen ihre Grundbedürfnisse der Ernährung mit den zur Verfügung stehenden
5 Ressourcen befriedigen können. Das gelingt dann am besten, wenn die
6 landwirtschaftlichen Betriebe im Einklang mit der Natur und nicht gegen diese
7 wirtschaften und sich die natürlichen Kreisläufe und deren Wechselwirkungen zu
8 Nutzen machen.

9 Vor allem anderen ist der dauerhafte Erhalt des Bodens mit seinem Humusgehalt
10 grundlegend für die Zukunft unserer Landwirtschaft. Nur Böden mit hohem
11 Humusgehalt und der daraus folgenden hohen Fruchtbarkeit können zuverlässige
12 Erträge garantieren. Allein ein Gramm Boden enthält Milliarden von
13 Mikroorganismen. Unter einem Quadratmeter Boden leben Hunderttausende bis
14 Millionen von Bodentieren. Die Rolle, die diese Organismen für den Umsatz von
15 Nährstoffen, den Abbau von Schadstoffen und für die Humus- und Bodenbildung
16 spielen, ist hoch komplex. Ein lockeres Gefüge des Bodens ermöglicht die
17 Sauerstoffversorgung der angebauten Pflanzen direkt sowie die der im Boden
18 lebenden Nützlinge. Zudem ist diese wichtig für das Versickern von Niederschlag
19 auch bei Starkregen und um zugleich Bodenerosion zu vermindern.

20 Daher muss sich eine zukunftsfähige und in diesem Sinne nachhaltige
21 Landwirtschaft um den Schutz und den Erhalt des Bodens mit all seinen Funktionen
22 kümmern. Boden ist nicht beliebig ersetzbar!

23 Zu den natürlichen Ressourcen gehören neben dem Boden mit seinen komplexen
24 Lebensstrukturen auch die übrigen Tier- und Pflanzenarten der freien Landschaft
25 - also die Artenvielfalt bzw. Biodiversität hinsichtlich Anzahl der Arten
26 (Vielfalt) und Anzahl der jeweiligen Individuen (Biomasse). Auch hier steht
27 intensiv betriebene Landwirtschaft genau wie beim Boden für ein Wirtschaften,
28 das seine eigenen Grundlagen langfristig gefährdet. So ist die Landwirtschaft
29 vielfältig direkt abhängig von Nützlingen, insbesondere Insekten, etwa für
30 Bestäubung, Bodenlockerung und natürliche Schädlingsreduzierung. Ohne Insekten
31 ist nur noch eine Landwirtschaft möglich, die im wesentlichen Kohlenhydrat-
32 Produkte herstellt, die keine Bestäubung durch Tiere brauchen, sondern
33 windbestäubt sind. Ohne fliegende Insekten gibt es insbesondere kein Obst und
34 kein Gemüse. Ohne Insekten sinkt langfristig auch die Bodenfruchtbarkeit. Vor
35 diesem Hintergrund ist die Feststellung, dass wir gegenwärtig ein dramatisches
36 Insektensterben erleben, höchst alarmierend. Aktuelle Langzeitstudien stellen
37 für Deutschland einen Rückgang der Insektenbiomasse über die Dauer der letzten
38 27 Jahre um 70 bis 80 Prozent fest. Insekten sind zudem ein unersetzbares Glied
39 der Nahrungskette. Ohne Insekten können zahlreiche andere Arten nicht überleben,
40 die auch wiederum selbst als Teil der Nahrungskette Lebensgrundlage für weitere
41 Arten sind. Nach Aussagen des Naturschutzbundes Deutschlands (NABU) verschwanden

42 seit 1980 in ganz Europa 300 Millionen Brutpaare aller Wiesenvögel aus
43 landwirtschaftlichen Flächen. Das ist ein Rückgang um über 50 Prozent. Besonders
44 bei insektenfressenden Vogelarten geht der Trend seit Jahren nach unten. In
45 Deutschland sind laut NABU zwischen 1998 und 2009 12,7 Millionen Vogelbrutpaare
46 verschiedener Arten verschwunden. Wenn die Entwicklung so anhält, droht mehreren
47 Arten in absehbarer Zeit das völlige Aussterben. Als wichtigste Ursachen für das
48 Sterben von Insekten und Vögeln wird die konventionelle Landwirtschaft benannt.
49 Diskutierte Wirkpfade sind die konsequente Ausräumung der Agrarlandschaft im
50 Verlauf der letzten Jahrzehnte von vormals vorhandenen Lebensraum bietenden
51 Strukturen wie Hecken, Bäumen, Gehölzen, Feldrändern und Wegen mit ihren grünen
52 Rändern. Auf den ausgeräumten Flächen selbst werden immer weniger Kulturen,
53 immer großflächiger mit immer weniger Fruchtwechseln angebaut und alles andere
54 Leben - ob Bei- bzw. Unkräuter, Insekten oder Kleinsäuger flächendeckend mit
55 entsprechenden Pestiziden abgetötet. Intensive Landwirtschaft, so wie sie heute
56 auch in Sachsen auf dem Großteil der Landwirtschaftsflächen betrieben wird,
57 steht damit ganz offensichtlich nicht mehr im Einklang mit dem Erhalt der Natur
58 und der historisch gewachsenen Landschaft.

59 Glyphosatausstieg jetzt!

60 Trotz dieser bekannten negativen Folgen ist der massive, flächendeckende und
61 dauerhafte Einsatz von Pestiziden gängige Praxis in der konventionellen
62 Landwirtschaft. Einem Mittel kommt dabei besondere Bedeutung zu: Glyphosat.
63 Glyphosat hat sich im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte zum weltweit am
64 häufigsten verkauften Herbizid entwickelt. 800.000 Tonnen Produktionsmenge
65 jährlich entsprechen einem Drittel aller Pflanzenschutzmittel weltweit. In
66 Deutschland werden in der Landwirtschaft jährlich zwischen 5.000 und 6.000
67 Tonnen auf rund 40 Prozent aller landwirtschaftlichen Flächen eingesetzt.
68 Glyphosat wirkt nicht-selektiv gegen Pflanzen. Dies bedeutet, dass alle damit
69 behandelten Pflanzen absterben. Eingesetzt wird dieses Mittel, um Felder
70 vollständig frei von (aus Sicht der Landwirte) Unkräutern zu bekommen. Im Obst-
71 und Weinanbau verhindert es auch den Aufwuchs von Sträuchern. Die Anwendung ist
72 vergleichsweise einfach und kann zugleich die aufwendige Arbeit mit dem Pflug
73 ersetzen. Viele Betriebe haben deshalb ihre Bodenbearbeitung in den vergangenen
74 Jahren so umgestellt, dass ein Pflügen nicht mehr erfolgt. Entsprechende Technik
75 wurde abgeschafft und wird daher nicht mehr vorgehalten. Hier muss ein Umdenken
76 erfolgen!

77 Glyphosat ist zugleich eines der umstrittensten Pflanzenschutzmittel. Es wird
78 direkt in den Boden appliziert und gelangt durch Auswaschung anschließend auch
79 in Gewässersysteme. Das Umweltbundesamt hat erhebliche negative Auswirkungen von
80 Pestiziden im Allgemeinen und von Glyphosat im Speziellen auf die biologische
81 Vielfalt festgestellt. Durch das Entfernen von Wildkräutern und Beipflanzen
82 werden Ernährungsgrundlagen und Lebensräume für zahlreiche Lebewesen
83 eingeschränkt, vernichtet und Ökosysteme dauerhaft geschädigt. Deshalb geht ein
84 langfristiger Biodiversitätsverlust insbesondere von Insekten und Vögeln mit der
85 Anwendung von Glyphosat einher. Das Totalherbizid hat negative Auswirkungen auf
86 „Nichtzielarten“, und zwar nicht nur Pflanzen, sondern auch Tiere. Die
87 Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA hat hohe langfristige Risiken
88 für pflanzenfressende Säugetiere (z.B. Nutztiere wie Kühe und Schafe) sowie
89 wildlebende Tierarten (z.B. Vögel und Maulwürfe) festgestellt. Eine weitere
90 Studie hat festgestellt, dass Glyphosat die Aktivität und Reproduktion der für
91 die Bodenfruchtbarkeit unverzichtbaren heimischen Regenwürmer hemmt.

92 Nicht zuletzt sprechen immer mehr Anzeichen dafür, dass Glyphosat auch für den
93 menschlichen Organismus schädlich ist. Die Internationale Agentur für
94 Krebsforschung (IARC) der WHO, stuft Glyphosat als „wahrscheinlich
95 krebserzeugend beim Menschen“ ein.

96 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen setzen sich deshalb dafür ein, dass die
97 Anwendung von Glyphosat umgehend beendet wird. Damit diese Umstellung für die
98 sächsischen Landwirtschaftsbetriebe so gut als möglich gelingen kann, sind diese
99 dabei umfassend zu unterstützen. Je besser der Ausstieg aus dem Glyphosat dabei
100 geplant und je eher und umfassender er angegangen wird, desto geringer sind
101 mögliche negative Folgen für die betroffenen Landwirtschaftsbetriebe.

102 Die Organisation von Betriebsabläufen sowie die dazu passenden Investitionen in
103 Technik erfolgen in den Betrieben mit langfristiger Perspektive. Grundlegende
104 Veränderungen gelingen daher umso besser, desto langfristiger sie angegangen
105 werden. Den Ausstieg aus Glyphosat nicht ab sofort aktiv anzugehen, wäre
106 unverantwortlich und für die betroffenen Landwirtschaftsbetriebe absehbar mit
107 vermeidbaren betriebswirtschaftlichen Nachteilen verbunden und das in einer
108 Zeit, in der etwa wiederkehrende Preiskrisen diesen Wirtschaftsbereich sowieso
109 stark unter Druck setzen. Außerdem würden aber die mit einem gut geplanten und
110 umgesetzten Ausstieg verbundenen Chancen für langfristig nachhaltigere
111 Strukturen verzögert oder verpasst. Gegenüber anderen europäischen Regionen und
112 deutschen Bundesländern, die den Ausstieg gemeinsam mit den Landwirten jetzt
113 aktiv angehen, würde Sachsen erhebliche und kaum wieder aufholbare
114 Standortnachteile entwickeln. Jetzt geht es nicht mehr darum, ob man den
115 Ausstieg aus Glyphosat aus eigener Einsicht will oder nicht, sondern nur noch,
116 ob man ihn aktiv gestaltet oder davon überrollt wird.

117 Mit dem Verbot von Glyphosat sind daher für zahlreiche Betriebe erhebliche
118 Auswirkungen auf deren gesamtes, auf langjährige Perspektiven und Zyklen
119 ausgerichtetes Betriebssystem verbunden und gleichermaßen auch zum Teil
120 erhebliche Kosten. Zugleich ist festzuhalten, dass die Umstellung auf
121 Bodenbearbeitung ohne Pflug bis vor wenigen Jahren noch staatlich gefördert
122 wurde und auch der Einsatz von Glyphosat staatlich nicht nur genehmigt, sondern
123 auch durch die Behörden im Rahmen der guten fachlichen Praxis angesehen und
124 befürwortet worden ist. Daher dürfen Landwirtschaftsbetriebe berechtigt darauf
125 vertrauen, dass eine nunmehrige Änderung dieses im Wesentlichen erst in den
126 letzten beiden Jahrzehnten eingeführten Systems nun nicht von den
127 Landwirtschaftsbetrieben allein geleistet werden darf. Geänderte
128 gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft sollen auch als
129 gesamtgesellschaftliche Aufgabe aufgefasst und deshalb die Betriebe bei ihrer
130 Umstellung unterstützt werden.

131 Sachsens Landwirtschaft insgesamt unabhängig von Pestiziden machen

132 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen setzen sich dafür ein, dass der Ausstieg aus
133 dem Einsatz von Glyphosat, das gegenwärtig noch integraler Bestandteil der
134 Flächenbewirtschaftung einer Vielzahl der Betriebe ist, dafür genutzt wird, die
135 Landwirtschaft durch eine generelle Pestizidreduktionsstrategie unabhängiger von
136 Produkten der Agrochemie zu machen.

137 Seitens der bisherigen Befürworter einer Verlängerung des Einsatzes von
138 Glyphosat wird vorgebracht, dass es zurzeit kein chemisches Mittel gäbe, das für
139 den Landwirt so effektiv sei wie Glyphosat. Entweder seien denkbare Ersatzstoffe

140 toxischer oder unwirksamer oder beides und zudem in der Regel auch teurer.
141 Außerdem sei die Entwicklung neuer Wirkstoffe durch aufwendige und damit
142 verbunden äußerst langjähriger und teurer Zulassungsverfahren kaum noch möglich.
143 Nicht nur deshalb kann der unabwendbare Ausstieg aus Glyphosat nicht mit der
144 Zielsetzung erfolgen, dieses Mittel wegen seiner sich immer deutlicher
145 abzeichnenden negativen Nebenwirkungen einfach durch ein oder mehrere andere
146 oder neue chemische Substanzen zu ersetzen. Vielmehr ist eine strukturelle
147 Abkehr von der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Abhängigkeit weiter
148 Bereiche der Landwirtschaft von der Agrochemie dringend erforderlich.

149 Langjährig verwendete Mittel haben aufgrund natürlicher Ausleseprozesse über die
150 Jahre ihres Einsatzes stets und unausweichlich eine abnehmende Wirkung, weshalb
151 sie in immer größerer Menge eingesetzt werden müssen. Deutschlandweit erhöhte
152 sich der Inlandsabsatz an Wirkstoffen in Pflanzenschutzmitteln laut dem
153 Statistischen Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten seit 1993 von
154 28.930 Tonnen auf 48.611 Tonnen im Jahr 2016. Ebenfalls bilden sich mit der Zeit
155 immer mehr Resistenzen, weshalb auch eine Steigerung der Wirkstoffmengen
156 irgendwann an ein natürliches Ende gelangt. Zugleich zeigen sich regelmäßig erst
157 nach langjährigem und großflächigem Einsatz der einzelnen, in dieser Form in der
158 Natur jeweils nicht natürlich vorkommenden chemischen Wirkstoffe deren
159 ungewollte schädigenden Wirkungen auf Boden, Pflanzen, Tiere und Mensch. Dadurch
160 findet der Einsatz jeder Chemikalie früher oder später ein Ende. Entweder wird
161 der Einsatz wegen Wirkungslosigkeit beendet oder aufgrund bestehender Gesetze
162 und gesellschaftlichen Drucks wird der Einsatz rechtlich immer weiter
163 eingeschränkt, um schließlich ganz verboten zu werden. Die Geschichte der
164 Agrochemie zeigt die Gültigkeit dieser Regel für ausnahmslos alle bisher auf den
165 Markt gebrachten Wirkstoffe. Erinnerung sei beispielsweise an das jahrzehntelang
166 weltweit meistverwendete Insektizid DDT, das heute verboten ist, weil es nicht
167 nur die Schalen von Vogeleiern schädigt, sondern zu erheblichen Krebsrisiken für
168 den Menschen führt; das Insektizid Dieldrin, das zu einem regelrechten Fisch-
169 und Vogelsterben sowie zu Todesfällen bei Nutztieren und Hausgeflügel führte und
170 deshalb verboten wurde oder das zur Behandlung von Entzündungen und Schmerzen
171 bei Rindern eingesetzte Diclofenac.

172 Gegenwärtig finden Landwirte immer mühsamer Mittel, die überhaupt noch zum
173 Einsatz zur Verfügung stehen etwa gegen Pflanzenschädlinge oder Insekten, die
174 Mais oder Raps schädigen, weil Pflanzen und Insekten durch den massenhaften und
175 dauerhaften Einsatz von Agrarchemikalien gegen die marktgängigen Produkte der
176 Chemiekonzerne Resistenzen herausgebildet haben. So gibt es etwa gegen das
177 resistente Gras Ackerfuchsschwanz keine chemischen Herbizide mehr, die sicher
178 wirken. Der Ackerfuchsschwanz hat diese Resistenzen gegen die bislang sicher
179 wirksamen Herbizide Atlantis (von Bayer), Caliban (Cheminova), Broadway (Dow
180 Agro), Traxos und Axial (beide Syngenta) erst neuerdings entwickelt. Dabei ist
181 der Ackerfuchsschwanz nur ein Beispiel von immer mehr erst neuerdings
182 multiresistenten Wildkräutern. Diese gewöhnen sich schlicht an die chemischen
183 Wirkstoffe und scheiden sie wieder aus, anstatt daran zugrunde zu gehen. Man
184 geht davon aus, dass die Ursache darin liegt, dass die Landwirtschaftsbetriebe
185 oft nicht mehr pflügen, sondern stattdessen ihre Felder vor der Aussaat mit
186 Glyphosat bereinigen und später standardmäßig selektive Herbizide gegen die
187 Gräser einsetzen. Genauso mehren sich die Meldungen zu resistenten schädlichen
188 Insekten, wie u.a. Rapsglanzkäfer, Kohlschotenrüssler, Rapserrdfloh und mehrere
189 Blütenschädlinge. Vergleichbar ist das mit der Situation in der Medizin, in der

190 wegen des breiten Einsatzes von Antibiotika die Gefahr absehbar wird, dass keine
191 Wirkstoffe mehr für konkrete Bedarfsfälle zur Verfügung stehen.

192 Dazu kommen die Folgen des langjährigen, kontinuierlichen und in weiten
193 Bereichen flächendeckenden Einsatzes erheblicher Mengen chemischer Einsatzstoffe
194 auf Feldern und in Plantagen, also in der freien Landschaft für die Umwelt,
195 namentlich Boden und Bodenorganismen, Wasser, Natur (wilde Tiere und Pflanzen),
196 Nutztiere sowie die menschliche Gesundheit. Vor diesem Hintergrund ist jedes
197 Gramm Wirkstoff, das weniger eingesetzt wird, ein absoluter Gewinn.

198 Nicht zuletzt stehen weite Bereiche der Landwirtschaft vor dem Problem, dass sie
199 sich in den letzten Jahrzehnten in eine völlige Abhängigkeit von der Agrochemie
200 begeben haben. Die berechtigten Klagen, dass vom Endverkaufspreis
201 landwirtschaftlicher Produkte gerade beim Landwirt nur ein kleiner Bruchteil
202 ankommt, stehen auch im Zusammenhang mit dieser Abhängigkeit. Der Weltmarkt
203 allein für Pflanzenschutzmittel (also ohne chemische Düngemittel) betrug im Jahr
204 2014 42,7 Mrd. Euro. Der Umsatz in Deutschland lag bei 1,6 Mrd. Euro. Zur Zeit
205 werden pro Jahr deutschlandweit über 48.000 Tonnen Wirkstoffe verkauft.

206 Schon angesichts aktuell fehlender chemischer Alternativen zum Glyphosat steht
207 ein Ersatz dieses Stoffes unter Beibehaltung der gegenwärtigen
208 glyphosatbasierten Bodenbearbeitung nicht zur Debatte. Weder ist in der Chemie-
209 Forschung eine Alternative absehbar, noch ist die Suche danach überhaupt
210 sinnvoll. Das System einer auf dem breiten standardmäßigen Einsatz von
211 Agrochemie basierenden Landwirtschaft ist bereits heute deutlich erkennbar an
212 sein Ende gelangt.

213 Es ist daher zwingend erforderlich, die landwirtschaftliche Praxis grundsätzlich
214 weiter zu entwickeln. Eine Abkehr vom derzeitigen Landwirtschaftsmodell, das
215 durch die Abhängigkeit und den übermäßigen Einsatz von Pestiziden gekennzeichnet
216 ist, ist unabweisbar – im Interesse der Landwirtschaft selbst, der Gesellschaft
217 insgesamt und der Umwelt. Die Folgekosten für Umweltschäden an Wasser, Boden,
218 Fauna und Flora können nicht mehr hingenommen werden. Längst sind der
219 Insektenschwund, der Rückgang der Brutvögel und die ausgeräumte Landschaft in
220 die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Es besteht die absolute Notwendigkeit des
221 Übergangs zu einer nachhaltigen Erzeugung von Lebensmitteln, die den
222 nachhaltigen Schutz und die nachhaltige Ernährung von Nutzpflanzenkulturen
223 beinhaltet. Die Zukunft der Ernährung und einer gesunden Umwelt liegt darin, mit
224 der Natur und ihren natürlichen Prozessen zu arbeiten und nicht gegen sie. Die
225 Forderung an die Landwirtschaft besteht nicht nur in einer ausreichenden
226 Erzeugung von Lebensmitteln, sondern auch in der Erzeugung von qualitativ
227 hochwertigen Lebensmitteln. Eine Belastung der landwirtschaftlichen Produkte mit
228 Pestiziden ist darunter nicht zu verstehen. Die Forderung nach einer
229 Pestizidreduktionsstrategie ist gleichzeitig der Schutz der Landwirtinnen und
230 Landwirte selbst als Anwenderinnen und Anwender sowie der Verbraucherinnen und
231 Verbraucher. Landwirtschaft muss sich neben der Erzeugung von Produkten als
232 größter Flächennutzer wesentlich wieder auf den Erhalt von gesunden Böden und
233 die Funktionen des Ökosystems konzentrieren, auch um im unmittelbaren eigenen
234 Interesse Nutzpflanzen zu schützen, zu pflegen und mit Nährstoffen zu versorgen.
235 Es geht heute darum, die Abhängigkeit der Landwirtschaftsbetriebe von zunehmend
236 kostspieligen Produktionsmitteln zu reduzieren, damit sie wieder unabhängig von
237 Renditeinteressen der Agrarchemiekonzerne agieren können. Eine zukunftsfähige
238 Landwirtschaft bedeutet die konsequente Abkehr eines immer weiter steigenden

239 Einsatzes oder des aufeinander folgenden Wechsels von Pestiziden. Vorbild und
240 Leitbild ist dabei die ökologische Landwirtschaft. Die Landwirtschaft insgesamt
241 muss sich deutlich in diese Richtung entwickeln.

242 Damit das möglich wird, setzt sich BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN in Sachsen
243 insbesondere für folgende Forderungen ein, die konsequent umzusetzen sind:

244 1. Für die Unkrautregulierung ist die Nutzung von nicht-chemischen Techniken,
245 die die Anwendung von Herbiziden minimieren bzw. unnötig machen, zu forcieren
246 und damit langfristig eine Abkehr vom prophylaktischen Herbizideinsatz sowie vom
247 Herbizideinsatz als generelle Methode zur Unkrautbekämpfung zu erreichen.

248 Untersuchungen zeigen, dass Unkrautbewuchs sich nur unter bestimmten
249 Voraussetzungen auf die Erträge auswirkt, dass Nutzpflanzenkulturen kein
250 gänzlich unkrautfreies Feld benötigen und dass im Gegenteil viele Wildpflanzen
251 anderen Nützlingsarten, die die Kulturpflanzen vor möglichen Schädlingen
252 schützen, ein Mikrohabitat bieten. Eine unerwünscht starke Konkurrenz durch
253 Unkrautpflanzen lässt sich durch eine Reihe von Techniken verhindern, die in
254 verschiedenen Anbausystemen bereits erfolgreich angewandt werden. Diese Methoden
255 haben sich als mindestens genauso kosteneffizient erwiesen wie etwa der Einsatz
256 des Totalherbizids Glyphosat. Sie haben jedoch nicht die negativen Auswirkungen
257 auf die Biodiversität wie eine Anwendung von Pestiziden über einen längeren
258 Zeitraum. Als Alternative zum Einsatz von einer großen Chemiekeule – wie
259 Glyphosat – haben sich in der Unkrautkontrolle die so genannten „vielen kleinen
260 Hämmer“ bewährt. Alternative Methoden der Unkrautregulierung bestehen aus einer

261 Kombination von mechanischen, physikalischen und biologischen Verfahren, wie zum
262 Beispiel:

- 263 • geeignete Fruchtfolgen einschließlich
- 264 • gezielter Zwischenfruchtanbau zur Regulierung von mehrjährigen und
265 Wurzelunkräutern
- 266 • Bodenbedeckung durch Mulch oder Gründüngung
- 267 • Fruchtwechsel von unkrautanfälligen Kulturen und Kulturen, die es
268 ermöglichen, Unkräuter zu kontrollieren, bevor sie Samen produzieren
- 269 • Wechsel zwischen Winterungen und Sommerungen
- 270 • Unkrautkontrolle im Saatbett: Vorbereitung des Saatbetts vor der Aussaat
271 bzw. Anpflanzung der Kulturpflanzen durch Unkrautkuren in Kombination mit
272 mechanischer Unkrautbekämpfung
- 273 • Mulchen, um das Aufkeimen von Unkraut zu unterdrücken
- 274 • kahle Böden bei Anpflanzungen vermeiden, zum Beispiel durch den Anbau von
275 Mischkulturen, Zwischenkulturen oder Untersaaten, die vor der Hauptfrucht
276 aufwachsen
- 277 • flaches Pflügen, um Gemeinschaften von Bodenlebewesen und Bodenstrukturen
278 zu erhalten, und um zu vermeiden, dass Unkrautsamen aus dem Samenvorrat im
279 Erdreich hoch geholt werden
- 280 • bei größeren Kulturpflanzen: Einsatz von Rollhacken zwischen den Reihen
281 und in den Reihen später in der Saison
- 282 • thermische Behandlung mit Wasserdampf oder Abflamngeräte/Heizplatte

283 2. Das Prinzip des integrierten Pflanzenschutzes ist endlich konsequent als
284 Standard in der landwirtschaftlichen Praxis durchzusetzen: Kaskadenprinzip,
285 Chemikalien nur als letztes Mittel und Nützlinge ihre Arbeit tun lassen.

286 Das Konzept des integrierten Pflanzenschutzes (Integrated Pest Management - IPM)
287 nutzt die Schädlingsregulierung durch das Vorkommen von Schädlingsräuberarten.
288 Durch eine hohe biologische Vielfalt, die Vermeidung von Monokulturen und eine
289 Vielfalt an Habitatstrukturen können Probleme auf natürliche Weise verhindert
290 werden. Der Einsatz von chemischen Mitteln verhindert diese Wirkung. Die
291 Schädlingsregulierung durch den Einsatz von chemischen Mitteln soll deshalb erst
292 als letztes erfolgen. Dieser minimierte Einsatz schützt außerdem vor
293 Resistenzbildung bei Schädlingen.

294 Der Integrierte Pflanzenschutz ist als Konzept bereits in den EU-
295 Rechtsvorschriften (Verordnung (EG) Nr. 1107/2009 und Richtlinie 2009/128/EG)
296 verankert und wird durch diese gefördert. Es reicht allerdings nicht aus, das
297 Konzept bloß zu fördern. Die Implementierung der Verfahren des integrierten
298 Pflanzenschutzes erfolgt nur lückenhaft und muss verbindlich vorgeschrieben
299 werden. Viele Methoden der Schädlingsregulierung durch integrierten
300 Pflanzenschutz sind maßgeblich auf die biologische Vielfalt angewiesen,

301 insbesondere auf die im Boden und im jeweiligen Agrarökosystem lebenden
302 nützlichen Schädlingräuberarten. Die prophylaktische Anwendung von Glyphosat
303 und anderen Pestiziden (gegen Unkräuter, die sich gar nicht auf die Erträge
304 auswirken würden oder gegen Schädlinge, die noch nicht einmal zu sehen sind),
305 und insbesondere die Anwendung dieser Chemikalien als Wirkstoff zur
306 Abreifebeschleunigung und Austrocknung der Kulturpflanzen (nur noch in
307 Ausnahmefällen), ziehen gravierende Kollateralschäden für die Biodiversität nach
308 sich. Sie behindern die Wirksamkeit der auf Biodiversität angewiesenen
309 natürlichen Abwehrmechanismen. Sie verhindern sogar, dass diese überhaupt eine
310 Chance bekommen, wirksam zu werden und damit den Bedarf an Pestiziden zu
311 reduzieren. Das wahllose Abtöten aller Unkräuter/Wildblumen bewirkt zudem, dass
312 das ganze Jahr über weniger Nahrung für Bienen und andere wilde Bestäuber zur
313 Verfügung steht. In dem kurzen Zeitfenster, in dem Kulturpflanzen, die auf die
314 Bestäubung durch Insekten angewiesen sind, in die Blüte kommen, erfolgt
315 infolgedessen eine weit weniger wirksame Bestäubung der Kulturen, was wiederum
316 zu einem Rückgang der Erträge führen kann. Nach dem gleichen Prinzip lassen sich
317 umgekehrt Schädlingsausbrüche erfolgreich eindämmen, indem man die Verfügbarkeit
318 von Futter für deren natürlichen Feinde, die Schädlingräuber, erhöht, zum
319 Beispiel indem man zusammen mit dem Getreide Wildblumen aussät. Deshalb ist hier
320 nach dem Kaskadenmodell vorzugehen und es sind zuerst alle verfügbaren
321 physikalischen, mechanischen und biologischen Alternativen auszuschöpfen und
322 Pestizide nur in letzter Instanz einzusetzen, wenn alle vorbeugenden Maßnahmen,
323 wie die Steigerung der strukturellen und biologischen Diversität, die
324 Risikostreuung und das Vermeiden von Monokulturen nicht ausreichend greifen. Das
325 trägt auch dazu bei, das Problem der Resistenzen zu lösen und verringert die
326 Notwendigkeit, in einem kostspieligen evolutionären Rüstungswettlauf immer
327 wieder neue Chemikalien zu entwickeln.

328 3. Der Bodenschutz ist mit Hilfe von Bodenorganismen und einer positiven
329 Humusbilanz mit der Anwendung von weiten Fruchtfolgen, Untersaaten und
330 Zwischenfruchtanbau zu sichern.

331 Der dauerhafte Erhalt strukturreicher Böden ist die Grundlage jeder
332 landwirtschaftlicher Nutzung. Bei einseitigen Fruchtfolgen geht die
333 Aggregatstabilität, die Infiltrationsrate und die mikrobielle Biomasse zurück.
334 Weite Fruchtfolgen, ganzjährig bedeckter Boden und eine hohe Masse an
335 Bodentieren garantieren auch sehr langfristig zuverlässige Erträge.

336 4. Der Erhalt und die Wiederherstellung der Ökosystemfunktionen von
337 landwirtschaftlich genutzten Flächen und des Landschaftsbildes für die
338 Gesellschaft und auch zum Nutzen der landwirtschaftlichen Praxis und deren
339 gesellschaftlichen Akzeptanz ist deutlich in den Fokus als anzustrebendes Ziel
340 zu rücken.

341 Bei einer Pestizidreduktion wird die Biodiversität auf den Feldern und
342 angrenzenden Flächen gefördert. Damit wird dem Verlust der biologischen Vielfalt
343 entgegengewirkt und der Schutz von Ökosystemen gewährleistet. Durch die
344 tiefgründige Wiederbelebung der Böden wird dem Klimawandel Rechnung getragen,
345 indem Überschwemmungen durch eine höhere Wasserspeicherkapazität abgemildert und
346 Trockenperioden durch tief wurzelnde, abwehrkräftigere Pflanzen überstanden
347 werden können.

348 5. Der Einsatz von Breitbandherbiziden ist zugunsten selektiv wirkender Mittel
349 deutlich zu reduzieren.

350 Der Einsatz von Breitbandherbiziden wie dem Totalherbizid Glyphosat führt dazu,
351 dass sämtliche Pflanzen auf der Fläche oder zumindest eine Vielzahl abgetötet
352 werden, obwohl mögliche Schadwirkungen aber nur von bestimmten Pflanzen
353 (Unkräutern) ausgehen. Deshalb ist es auch nach dem Grundgedanken etwa des
354 integrierten Pflanzenschutzes, sich auf den minimalen, tatsächlich
355 erforderlichen Einsatz von Mitteln und Wirkungen zu beschränken zwingend, sich
356 im Bedarfsfall auf zielgenau wirkende, also selektive Mittel zu beschränken.

357 6. Der Einsatz von Pflanzenschutz- und Behandlungsmitteln ist auf Tageszeiten zu
358 beschränken, in der Bienen und andere bestäubende Insekten nicht oder kaum auf
359 diesen Flächen angetroffen werden.

360 Zahlreiche Pestizide und insbesondere Neonicotinoide haben umfangreiche negative
361 Auswirkungen auf Bienen und andere bestäubende Insekten. Sie tragen insbesondere
362 zum grassierenden Bienensterben bei. Da Bienen und Insekten nur zu bestimmten
363 Tageszeiten aktiv sind, muss in jedem Fall vermieden werden, dass Mittel während
364 ihrer Flugzeit oder einer Nahrungsaufnahme auf den betreffenden Pflanzen
365 ausgebracht werden und so die Tiere direkt damit in Kontakt kommen.

366 7. Der Anteil des Ökolandbaus an der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Sachsen
367 ist kontinuierlich zu steigern, um bis spätestens 2030 mindestens 20 Prozent zu
368 betragen. Dazu ist eine Ökolandbaustrategie zu entwickeln.

369 Der ökologische Landbau verzichtet auf den Einsatz von Pestiziden und erbringt
370 überdies erhebliche Umweltleistungen. Diese Leistungen entstehen, weil
371 ökologische Anbauverfahren Naturfunktionen stärker nutzen, z. B. die
372 Nährstoffbereitstellung über die biologische Stickstofffixierung und die
373 Anregung des Bodenlebens über eine verstärkte Zuführung organischer Substanz.
374 Damit hat der Ökolandbau u. a. positiven Einfluss sowohl auf die stoffliche
375 Belastung des Bodenwassers als auch auf die Minderung der Bodenerosion. Durch
376 den Verzicht auf Pestizide und das niedrige Düngenniveau wird die Vielfalt des
377 Tier- und Pflanzenlebens gefördert. Doch Ökolandwirte erbringen nicht nur
378 erhebliche Umweltleistungen in der Region, sondern fördern zudem durch den
379 Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten die Lebensqualität im ländlichen Raum und
380 tragen zur Entwicklung des ländlichen Raumes bei. Nicht zuletzt ist
381 festzuhalten, dass Bio-Produkte und regionale Wertschöpfungsketten erheblich
382 weniger vom Preisdruck der großen Lebensmitteldiscounter sowie internationaler
383 Absatzkrisen betroffen sind, wie etwa in den zurückliegenden Preiskrisen für
384 Milch- und Schweinefleisch erneut deutlich geworden ist.

385 In Sachsen stieg die Ökolandbaufläche seit 1999 zwar kontinuierlich, jedoch auf
386 niedrigstem Niveau. Der sächsische Flächenanteil liegt nach wie vor deutlich
387 unter dem gesamtdeutschen Flächenanteil. Gegenwärtig liegt der Anteil des
388 Ökolandbaus an der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Sachsen bei 5,3 Prozent –
389 weit entfernt von der Zielmarke von 20 Prozent. Eine Ökolandbaustrategie, die
390 diesen Namen verdient, fehlt bislang in Sachsen.

391 8. In Gebieten, die im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes und des Sächsischen
392 Naturschutzgesetzes als Schutzgebiete ausgewiesen sind, ist der Einsatz von
393 Pestiziden grundsätzlich auszuschließen. Für kleinräumige Schutzgebiete und
394 solche mit besonderen Gefährdungen durch Randeinflüsse sowie größere

395 Schutzgebiete mit wertvollen Biotopen im Randbereich sind außerhalb der
396 Schutzgebiete liegende Pufferstreifen einzurichten.

397 Diese Gebiete dienen in besonderer Weise dem Schutz von Natur und Landschaft in
398 ihrer Ganzheit oder in einzelnen Teilen zur Erhaltung, Entwicklung oder
399 Wiederherstellung von Lebensstätten, Biotopen oder Lebensgemeinschaften
400 bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten. Dennoch ist es möglich in fast
401 allen, der in Sachsen gesicherten Schutzgebiete, Pestizide im Rahmen der
402 landwirtschaftlichen Nutzung einzusetzen. Allein von 116 ausgewiesenen
403 Naturschutzgebieten in Sachsen ist in nur 19 Schutzgebieten Landwirtschaft nicht
404 als zulässige Handlung aufgeführt. In vielen der Schutzgebietsverordnungen von
405 Naturschutzgebieten wurden der Einsatz von der in der Landwirtschaft angewandten
406 Mitteln, wie Düngemittel, Biozide, Kalk unter Vorbehalt, d.h. nach Anzeige an
407 die untere Naturschutzbehörde rechtzeitig vor ihrer Durchführung schriftlich mit
408 einer ausreichend detaillierten Beschreibung gestellt. Nur in wenigen Ausnahmen
409 werden in Verordnungen für Naturschutzgebiete chemisch-synthetische oder
410 biologische Pflanzenschutzmittel dabei mit aufgeführt. Normale
411 landwirtschaftliche Nutzung beinhaltet bislang die Anwendung von Pestiziden im
412 Rahmen der Vorgaben des Pflanzenschutzgesetzes (PflSchG). Damit wird der
413 Schutzzweck ad absurdum geführt. Die Gefahr ist gegeben, dass die Artenvielfalt
414 nicht geschützt, sondern vernichtet wird. Ein positiver Nebeneffekt der
415 Einschränkung der landwirtschaftlichen Nutzung um den Einsatz der Pestizide
416 könnte außerdem die gewünschte Erhöhung der ökologisch/biologisch
417 bewirtschafteten Flächen in Sachsen sein.